

# Gehen Gelbe aufs Ganze?

Die neo will künftig eigenständig politisieren. Der Parteivorstand hat beschlossen, sich formell von der Mitte Schweiz zu lösen. Was das für das politische Oberwallis heisst.

Armin Bregy und  
Thomas Jossen

neo – Die sozialliberale Mitte will sich von der Mitte Schweiz lösen. In einer am Donnerstag veröffentlichten Medienmitteilung begründet die Partei den Schritt mit veränderten politischen Rahmenbedingungen: «Das politische Gefüge im Oberwallis hat sich grundlegend gewandelt. Diese neue Realität verlangt nach Konsequenz statt nach Kompromissen und nach einer klaren Ausrichtung.» Der Parteivorstand beantragt der Mitgliederversammlung vom 19. Februar 2026, den Schritt in die Eigenständigkeit zu vollziehen. Und einer Abspaltung zuzustimmen. Für die dazu notwendige Statutenänderung ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Der Entscheid könnte die politische Landschaft im Oberwallis stark verändern. Grundsätzlich sind zwei Szenarien denkbar. Einerseits könnte sich neo als eigenständige Partei ohne parteipolitische Allianzen etablieren. Auf Gemeindeebene sind die Gelben weiterhin die zweitstärkste politische Kraft im Oberwallis. Hinter der Mitte, aber deutlich vor der SVPO. Im Grossen Rat verfügt die Partei über sieben Sitze. Einen weniger als die SVPO.

Andererseits besteht das Risiko, dass die neo ohne Partner zwischen der Mitte Oberwallis und der SVPO aufgerieben wird. Bereits haben verschiedene Exponenten zur SVP gewechselt. Auch parteiinterne Flügel könnten sich neu orientieren: der linke zur SP, der liberale zur FDP. Zudem ist neo derzeit weder auf eidgenössischer Ebene noch in der Walliser Regierung vertreten. Damit fehlen der Partei prominente Aushängeschilder und ein Teil der politischen Strahlkraft. Für politisch ambitionierte Kandidatinnen und Kandidaten dürften grössere und etablierte Parteien attraktiver sein. Beispielsweise Die Mitte Oberwallis.

**Wieso die Gelben nicht mit den Schwarzen können**

Das Verhältnis zwischen neo und der Mitte Oberwallis ist seit einigen Jahren angespannt. Vor al-



Neue Partner in Sicht? Die gelben Grossräte Thomas Matter und Philipp Loretan. Loretan ist zugleich Parteipräsident ad interim.

lem wegen der Besetzung der politischen Schlüsselämter. Bei den Ständeratswahlen 2023 verzichtete die neo auf eine eigene Kandidatur zugunsten von Beat Rieder. Die damalige Parteipräsidentin Marie-Claude Schöpfer-Pfaffen knüpfte diese Unterstützung an die Bedingung, dass die neo 2027 eine eigene Ständeratskandidatur stellen könne. Ein entsprechendes Zugeständnis der Mitte Oberwallis blieb aber aus.

Weitere Spannungen folgten bei den Staatsratswahlen 2025. Nach dem kurzfristigen Rückzug von neo-Staatsrat Roberto Schmidt nominierte Die Mitte Oberwallis ohne vorgängige Absprache die Zermatterin Franziska Biner. Schöpfer-Pfaffen kritisierte dieses Vorgehen öffentlich und verzichtete auf eine Wahlempfehlung für Biner. Diese wurde im März 2025 dennoch mit einem Spitzenresultat in die Walliser Regierung gewählt.

Im Dezember 2025 wurde schliesslich bekannt, dass die neo eine neue bürgerliche Allianz prüft, eventuell mit der FDP. Die Liberalen zeigten sich indes zurückhaltend. Die Mitte Oberwallis sowie Le Centre im Unterwallis waren irritiert.

Und Mitte Januar hatte Schöpfer-Pfaffen in einem Interview mit dieser Zeitung erklärt, die Gespräche im Hinblick auf die eidgenössischen Wahlen 2027 liessen aus ihrer Sicht nicht erwarten, dass Vertrauen und Verlässlichkeit wiederhergestellt würden.

So kommen die Abspaltungsgeleüste der Gelben nicht gänzlich unerwartet.

**Wann wurde Bregy informiert?**

Die Medienmitteilung vom Donnerstag überraschte Die Mitte Schweiz trotzdem. Parteipräsident Philipp Matthias Bregy erklärte auf Anfrage, man habe gleichzeitig mit den Medien erfahren, dass der neo-Vorstand der Mitgliederversammlung den Austritt beantragen werde. Die Mitte Schweiz bedauere den Entscheid und wolle das Gespräch mit den Verantwortlichen der neo suchen. Dem widerspricht neo-Parteipräsident ad interim Philipp Loretan. Er sagt, Bregy sei bereits am 17. Januar über den möglichen Schritt informiert worden.

Urs Juon, Präsident der Mitte Oberwallis, spricht trotz der Abspaltungsankündigung nicht von

einem Bruch der Schwesterparteien. Er bedauere den Entscheid, sehe ihn jedoch «nicht dramatisch». Letztlich vertrete man gemeinsam die politische Mitte im Wallis.

Auch mit Blick auf die eidgenössischen Wahlen zeigt sich Juon zuversichtlich. Theoretisch seien Sitzverluste möglich, doch aufgrund der laufenden Gespräche gehe er davon aus, dass eine gemeinsame Lösung gefunden werde. Zur Frage, ob die Basis von neo die Abspaltung mittragen werde, äussert er sich zurückhaltend. Ein echter Bruch sei weder realistisch noch wünschenswert.

Die Kräfteverhältnisse zwischen den Gelben und den Schwarzen sind eindeutig. Dass sich Juon dennoch auffallend zurückhaltend äussert, dürfte seine Gründe haben. Die Stimmen der neo könnten bei den eidgenössischen Wahlen 2027 entscheidend sein. Ohne sie riskiert die Walliser Mitte-Allianz, einen Sitz im Nationalrat zu verlieren.

Der 19. Februar 2026 ist somit nicht nur der Stichtag für die Zukunft der Gelben. Sondern auch wegweisend für die Walliser Mitte-Allianz – und die kommenden Wahlen.

## Bruch der Mitte?

neo-Präsident ad interim Philipp Loretan im Gespräch.

**Philipp Loretan, Sie geben bekannt, dass sich die neo von der Mitte Schweiz lösen will. Bedeutet das den definitiven Bruch mit der Mitte Oberwallis?**

Es geht nicht um einen «Bruch» aus Emotionen heraus, sondern um die notwendige Konsequenz aus einer veränderten politischen Realität. Der Parteivorstand beantragt lediglich die Anpassung des organisatorischen Rahmens an die gelebte Realität: Wir sind seit Jahrzehnten eine eigenständige, prägende Kraft. Die Statutenänderung ist nun der formelle Schritt in eine Unabhängigkeit, die wir faktisch schon lange leben.

**Dieser Schritt deutet dennoch auf ein äusserst angespanntes Verhältnis innerhalb der Walliser «Mitte-Familie» hin.**

Die Medien haben dieses Verhältnis ja bereits mehrfach kommentiert und teilweise befeuert. Unsere Basis verlangt jedoch nach klaren Perspektiven und einer verlässlichen Partnerschaft auf Augenhöhe. Da uns diese innerhalb des bisherigen Gefüges nicht mehr geboten wird, vollziehen wir nun diesen Schritt in die Eigenständigkeit.

Ich nenne es vielmehr eine klare Profilierung und die Antwort auf eine konsequente Ausrichtung. Distanz kann nur entstehen, wo eine Nähe war, die heute so nicht mehr gelebt wird. Wir wählen einen selbstbestimmten Weg der sozialliberalen Politik, um unsere Sachpolitik wieder wirksam zu machen. Mit diesem Schritt rücken wir unsere Stärken ins Zentrum: die tiefe Verankerung in den Gemeinden und unsere lösungsorientierte Arbeit.

**Was bedeutet das für die konkrete Zusammenarbeit im Grossen Rat? Wird die neo Teil des Mitte-Verbunds bleiben?**

Wir verfügen über eine aktive und starke Fraktion im Grossen Rat. Unsere Unabhängigkeit erlaubt es uns nun, noch gezielter projektbezogene Mehrheiten zu suchen. Wir sind niemandem Rechenschaft schuldig, ausser unseren Wählern. Wer unsere lösungsorientierte Sachpolitik unterstützt, ist ein willkommener Partner.

**Neue Partnerschaften könnten sich auch in Richtung FDP entwickeln. Wie steht es damit?**

Wir halten uns alle Richtungen offen. Weder der Basis noch der

Strategiegruppe wird eine Richtung vorgegeben. Es geht um eine selbstbestimmte Zukunft, in der viele Partnerschaften möglich sind.

**Mit Blick auf die Wahlen 2027: Le Centre könnte ohne die Stimmen der neo ihren zweiten Nationalratsitz verlieren. Nutzen Sie das als Druckmittel?**

Dieser Prozess ist keine Reaktion auf Vergangenes und auch kein Druckmittel. Es geht allein um die Zukunft der sozialliberalen Politik der neo. Es ist jedoch eine einfache arithmetische Tatsache, dass das Wegbrechen der «gelben» Stimmen und unseres bisherigen Engagements Konsequenzen für den Mitte-Verbund haben wird. Die politische Landkarte zeigt: Jede vierte Stimme im Oberwallis ist heute gelb. Die Tragweite für 2027 werden wir sehen.

**Wird die neo 2027 mit eigenen Listen für den National- und Ständerat antreten?**

Wir haben das intern besprochen, aber für eine Kommunikation ist es noch zu früh. Wir beobachten die Entwicklung der politischen Landschaft und werden entscheiden, wie wir die Zukunft aktiv mitgestalten. Klar ist: Wir haben die personelle Kompetenz – von jungen Ambitionierten bis zu erfahrenen Kräften –, um Verantwortung auf allen Ebenen zu übernehmen.

**Besteht nicht die Gefahr, dass die neo durch diese Abgrenzung politisch isoliert wird?**

Von wem sollten wir isoliert sein? Jede vierte Stimme im Oberwallis ist eine Stimme für die neo. Eine Isolation sehe ich nicht – im Gegenteil: Wir gewinnen durch diesen Schritt mehr Energie für eine Politik, die nah am Menschen ist. Wir werden uns weiterhin für diese Wähler einsetzen und Allianzen dort suchen, wo sie inhaltlich Sinn ergeben. Der Unterschied zwischen «Schwarz» und «Gelb» war für viele oft schwer greifbar. Durch die Eigenständigkeit wird unser geschärftes Profil nun sichtbarer.

**Am 19. Februar findet die Mitgliederversammlung statt. Wird dort bereits ein neues Präsidium gewählt?**

Es wird beantragt, die aktuelle interimistische Führung zu bestätigen. Die Wahl eines ordentlichen Präsidiums ist für die Versammlung Ende April 2026 vorgesehen. (bra)

## Borter neuer Rektor – Darbellay zufrieden, aber...

Christophe Darbellay zeigt sich erstaunt über die geringe Anzahl eingegangener Bewerbungen für den Rektorposten am Kollegium.

Rebecca Schüpfer

Das Kollegium Spiritus Sanctus erhält seinen 70. Rektor. Niklaus Borter heisst der neue Mann an der Spitze. Er ist 43 Jahre alt, Vater von drei Kindern und stammt aus Ried-Brig. Er wird Nachfolger von Gerhard Schmidt.

Staatsrat und Bildungsminister Christophe Darbellay zeigt sich begeistert vom neuen Rektor. «Ein hervorragender Mensch», sagt er. Ausserst kompetent und perfekt zweisprachig – ein entscheidender Faktor in einem zweisprachigen Kanton. Borter hat einen Mas-

ter in Mathematik der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne und eine pädagogische Ausbildung für die Sekundarstufe II. Er ist auch als Prorektor der Sportschule dieser Einrichtung tätig. In seinem künftigen Aufgabenbereich wird Borter mehrere strategische Projekte verantworten. Dazu gehören die Leitung der anstehenden Gebäuderenovierungen des Kollegiums sowie die Weiterentwicklung der Sportschule. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit soll die Förderung des Sprachausbaus mit Schulen im französischsprachigen Teil des Kantons sein.

Mit Niklaus Borter steht nach der Hunderte Jahre alten Geschichte erneut ein Mann an der Spitze des Kollegiums Spiritus Sanctus. Die Chance, eine Frau zu wählen, wurde verpasst – oder konnte nicht wahrgenommen werden. Je nach dem. Lehrerinnen hätte es aber genug. Von den 98 Lehrern sind momentan 43 Frauen. Die erste Lehrerin am Kollegium Spiritus Sanctus war Doris Kalbermatten im Jahr 1969. Die erste Schülerin Brigitte Julia Hischer Kronig im Jahr 1966.

Darbellay betont, man habe sich durchaus auch eine Frau an der Spitze gewünscht und

kompetente Kandidatinnen dazu ermutigt, sich zu bewerben. Von vier eingegangenen Bewerbungen sei allerdings nur eine von einer Frau, einer Oberwalliserin, gewesen. Diese habe es zwar auf die Shortlist geschafft, sich später jedoch aus persönlichen Gründen zurückgezogen. Ähnlich sei die Situation auch in St-Maurice gewesen. In St-Maurice wurde zuletzt Léonard Barman zum Rektor ernannt. Barman ist der erste weltliche Rektor in diesem Kollegium.

Für Darbellay ist klar: «Hätte es eine Frau mit den gleichen

Kompetenzen gegeben, hätte ich mich sowohl in St-Maurice wie in Brig für Frauen entschieden.»

Kritik äussert Darbellay hingegen an der Zurückhaltung der potenziellen Kandidaten für das KSSB. «Für mich ist das Kollegium Spiritus Sanctus (state of the art) – das Beste, was es auf dieser Stufe im Bildungssystem gibt», sagt er. Umso unverständlicher sei es für ihn, dass sich dies in der Menge und Qualität der Bewerbungen nicht widerspiegeln. Das hat ihn überrascht. «Aber womöglich ist es einfacher, im Schulzimmer zu unterrichten, als eine 360-jährige Institu-

tion zu leiten», so Darbellay. Der Posten als Rektor bringe viel Verantwortung und eine grosse administrative Belastung mit sich. Erst aber hoch spannend.

Hinzu komme, dass der scheidende Rektor Gerhard Schmidt grosse Fussstapfen hinterlasse. Möglicherweise hätten einige potenzielle Nachfolgerinnen und Nachfolger deshalb Respekt gehabt, sich zu bewerben. «Schmidt hat sein Amt mit Leib und Seele gelebt.»

Borter wird seine neue Funktion zum 1. September hin aufnehmen.